

So verkündigen wir, und so seid ihr zum Glauben gekommen.

Eine Predigt von Pastor Marc Bergemann zum Ewigkeitssonntag 2020

Eingangsgebet

Ewiger Gott,

der Du Himmel und Erde, Zeit und Raum geschaffen hast. Wir kommen zu dir aus unserem schnelllebigen Alltag, oder aus anstrengenden Situationen, mit denen wir konfrontiert waren. Wir kommen zu dir aus Zeiten der Trauer und des Abschieds, manches noch ganz frisch, anderes verblassend. All das bringen wir zu dir und bitten dich, uns in den kommenden Momenten im Angesicht deiner Ewigkeit zur Ruhe kommen zu lassen. Schenke unseren aufgewühlten Herzen Frieden und Trost. Erfülle sie mit Dankbarkeit für das Hier und Jetzt, mit Hoffnung für das, das war und für das, das kommt. So bitten wir dich durch deinen Sohn Jesus Christus, der mit dir und dem heiligen Geist regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Predigt zu 1. Korintherbrief 15,3-8.11

Liebe Gemeinde!

Der heutige Predigttext steht im 1. Brief des Apostel Paulus an seine Gemeinde in Korinth. Dort findet sich in Kapitel 15,3-8.11 eines der ersten christlichen Bekenntnisse, das zugleich Zeugnis der Auferstehung Jesu Christi von den Toten ist: Denn ich habe euch vor allen Dingen weitergegeben, was auch ich empfangen habe: dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäß den Schriften, dass er begraben wurde, dass er am dritten Tage auferweckt worden ist gemäß den Schriften und dass er Kefas erschien und dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch leben, einige aber entschlafen sind. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Zuallerletzt aber ist er auch mir erschienen, mir, der Missgeburt. Ob nun ich oder jene: So verkündigen wir, und so seid ihr zum Glauben gekommen. Amen.

Auch dieses Jahr sind viele Lebensgeschichten an ein Ende gekommen, hier bei uns in Bückeburg und Stadthagen, hier in der reformierten Gemeinde, in der Welt. Abschiede von geschätzten Gemeindegliedern für mich, manche konnte ich aber auch nie wirklich kennenlernen. Aber vor allem: persönliche Abschiede für Sie. Abschied von Familienangehörigen, Ehepartnern, Freunden, Kollegen, Vorgesetzten. Nicht nur heute, aber ganz besonders heute gedenken wir unserer Verstorbenen – und ihrer Lebensgeschichten, die an ein Ende gekommen sind.

Für mich als junger Pastor bedeutet das bei allem Leid und der Trauer aber auch: viel über das Leben und seiner Unwegsamkeit, aber auch über die schönen Seiten zu lernen; Perspektiven und Einstellungen einzunehmen, aus denen ich die Welt bislang noch nicht gesehen habe; Orte und Zeiten zu erkunden, die das Leben dieses Menschen ausgemacht haben, Hobbys, Leidenschaften und Berufe erschlossen zu bekommen, die mir selbst ferne sind; Lebensgeschichten zu verfolgen, die andere geschrieben haben, so ganz anders, als ich bisher meinen Weg gegangen bin. Und doch immer wieder Vertrautes, das dabei entdeckt wird und den Menschen, der gegangen ist, so nah und lebendig sein lässt. Es ist ein trauriger Teil meiner Berufung, den Verstorbenen zu gedenken; und es ist zugleich der fröhlichste Teil meiner Berufung, ihrer und ihrer Lebensgeschichten zu gedenken.

Durch die Augen derer, die vorausgegangen sind, blicken wir anders auf das Leben, das wir führen. Wo treten wir in die gleichen Spuren, in die gleichen Fettnäpfchen? Wo kreuzten sich unsere Wege, wo entzweiten sie sich? Was war der Rote Faden in der Lebensgeschichte derer, die von uns gegangen sind – was ist der Rote Faden unseres Lebens, oder anders gefragt: Welche Geschichte wollen wir von denen erzählen, deren Lebensgeschichte ans Ende gekommen ist? Und welche Geschichte wollen wir mit unserem Leben der Welt erzählen?

Es geht dabei nicht um Wahrheit und Fiktion, nicht um Zurechtbiegen oder Geraderücken. Es geht dabei darum, wie wir unserer Verstorbenen gedenken und dieses Gedenken aufrecht erhalten wollen, ohne unsere eigene Lebensgeschichte abubrechen, ohne unseren eigenen Roten Faden zu verlieren. So schwer dies auch sein muss, wenn man einen geliebten oder geschätzten Menschen an Krankheit, Unfall, Alter und letztlich Tod verliert. Noch dazu in diesem Jahr, in dem eine Pandemie ihre eigenen Opfer einfordert und zugleich viele von Ihnen mit Ihrer Trauer auf das engere Umfeld beschränkt waren. Ohne befreienden Gesang, ohne so manchen lieben Freund aus der Ferne und Vergangenheit, der einen in den Arm hätte nehmen wollen. Aber vor allem bedeutete es für viele, die verstorben sind, einen Tod, ohne noch einmal geliebte und geschätzte Menschen des eigenen Lebensweges wiedergesehen zu haben: in den Krankenhäusern, Altersheimen und Hospizen, aber auch daheim, wenn Besuche oftmals nicht möglich waren. Schmerzhaft war das, bitter. Aber auch all das wird Teil unserer Lebensgeschichten, und des Nachwortes, das wir im Buch des Lebens unserer Verstorbenen aufgeschlagen haben.

Erst letztens hat mein Bruder Andre das Buch des Lebens unseres Großvaters Joseph Bergermann aufgeschlagen.

Von diesem Opa soll ich Erzählungen der Familie zufolge einiges abbekommen haben, vor allem an Schauspieltalent, Schalk und Humor. Ich hatte lange Zeit meiner Kindheit nur Bruchstücke von ihm vor Augen, denn er ist kurz vor meiner Geburt verstorben, sodass ich ihn – wie viele Ihrer Verstorbenen – nie kennenlernen konnte. Ich erinnere mich an sein Grab, das meine Oma so liebevoll pflegte, vor dem ich Fahrradfahren lernte und das nun meine Mutter pflegt. Ich erinnere mich an eine Erzählung über diesen Opa, der so gern mit meinen älteren Cousins herumalberte, einmal mit ihnen mit Handcreme ein Gesicht auf den Badezimmerspiegel malte, sehr zum Leidwesen meiner Oma. Ich erinnere mich an sein altes Malerequipment, das ich in einer Schublade im Esszimmer gefunden hatte. Als ich älter wurde, zu studieren begann, fiel mir ein Foto meines Großvaters in die Hände: ganz adrett im Anzug, Mantel und schickem Hut steht er da in Berlin vor einer Haustür. Wenige Jahre später sollte ich selbst dort in Berlin leben, in seinen Spuren wandeln (auch wenn ich nicht ansatzweise so gut das Tanzbein schwingen kann, wie er es im Cafe Kranzler und andernorts getan hat). Und nun, vor wenigen Tagen, hatte mein Bruder Andre einem anderen Kapitel des Lebens unseres Großvaters nachgespürt. Oft erzählte uns nämlich unser eigener Vater, dass Opa nur sehr selten über seine Zeit im 2. Weltkrieg sprach. Er soll im Sanitätsdienst tätig gewesen sein – und das Erlebte hatte ihn zutiefst verstört, all die schwer Verwundeten, all das Töten, all das Schreien und Leid, all der Tod. Ich weiß nicht, ob ich das ausgehalten hätte.

Nicht, dass wir großen Zweifel daran hatten, das unser Großvater diesen schweren Sanitätsdienst verrichtet hatte – aber mein Bruder wollte es doch genauer wissen, wandte sich an die zuständigen Behörden und fand so heraus, dass Opa tatsächlich

im Sanitätsdienst war – vom Überfall auf Polen, über weitere Stationen an der Ostfront bis zuletzt an die Westfront. Überall wird er das Leid des Lebens und die letzten Kapitel vieler Kameraden, unbekannter wie bekannter miterlebt und erlitten haben.

All diese Abschiede und Tode sind Teil seiner Lebensgeschichte geworden. Eines Lebens, das er nicht nur als tanzbeinschwingender Künstler und humorvoller Lebemann geführt hat, sondern als jemand, der um das Leid der Welt und die Schwere des Lebens weiß. Es hat ihn zu dem gemacht, der er war.

Bitte sehen sie mir diesen Exkurs in die eigene Familiengeschichte und dieses eine Leben nach, das vor nun mehr als 36 Jahren schon an ein Ende kam. Bei Ihnen sind die Wunden, die Lücken, die gerissen wurden, noch viel offener. Bei manchen von Ihnen sind es Lebensgeschichten geliebter Menschen, die erfüllt und lang waren – und doch oft zu früh endeten. Bei anderen waren es zu kurze Lebensgeschichten, die uns mit den Bruchstücken, den einzelnen unsortierten Seiten eines Buches, in das noch so viel mehr hätte geschrieben werden können, zurücklassen. Obwohl wir noch gern so viel mehr an Geschichten von diesen Menschen gelesen hätten – oder noch besser, mit diesen Menschen hätten schreiben wollen!

Wie muss es damals den Angehörigen, Freunden und der Familie von Jesus aus Nazareth ergangen sein? Wie werden sie auf dessen Leben geblickt haben, als er festgenommen, gefoltert und mit der grausamsten Art der Hinrichtung, der Kreuzigung, getötet wurde? Mit vielleicht gerade einmal 33 Lebensjahren. Mit einer Lebensgeschichte, die bisher versprach, eine gigantische Bewegung, ja Revolution auszulösen. Ein klarer Roter Faden, der ihn bis durch die Tore von Jerusalem führte, wo er gefeiert wurde, aber auch für ordentlich Unruhe und Bewegung sorgte! Er hätte es doch sein sollen, der als verheißener Messias die alte Ordnung umstürzt, die Menschen befreit, neuer und gerechter König wird, in einem Reich ohne Leid und Ungerechtigkeit, im Reich Gottes. Doch erzählt wird uns etwas anderes: er starb, erbärmlich, erniedrigt. Und die Seinen? Sie waren bestürzt, schockiert, traurig und trauerten, wie Maria, die Gottesmutter und Maria von Magdala. Die Lebensgeschichte Jesu, sie kam zu einem jähen Ende, ja Abbruch. Und hätte damit zu Ende erzählt sein können. Mit dem großen Loch, dem großen offenen Ende, das der Tod darstellt, der aber doch zugleich zu jedem Leben, auch dem Leben Jesu gehört.

Die Angehörigen Jesu hätten jetzt dabei verbleiben können, sein Leben so zu schildern: „Ach, er hätte noch so viel mehr aus seinem Leben machen können, wir hätten so gern mehr mit ihm in Bewegung gesetzt und angestoßen.“

Doch sie entschieden sich für eine andere Geschichte. Gott entschied sich für eine andere Geschichte. Eine, die statt eines unvollendeten Dramas eine Geschichte wurde, die selbst Geschichte machte, und bis heute Glaube, Hoffnung und Liebe inspiriert. Und in dieser Geschichte wird mit den Worten des heutigen Predigttextes erzählt, dass Christus gestorben ist für unsere Sünden gemäss den Schriften, dass er begraben wurde, dass er am dritten Tage auferweckt worden ist gemäss den Schriften und dass er Kefas erschien und dann den Zwölfen. Danach erschien er mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch leben, einige aber entschlafen sind. Danach erschien er dem Jakobus, dann allen Aposteln. Zuallerletzt aber ist er auch mir erschienen, mir, der Missgeburt.

Paulus, der vorher die Christen verfolgt hat, sich daher selbst abwertend als Missgeburt bezeichnet, hat hier die Zeugnisse und Erzählungen all derer

zusammengetragen, denen der auferstandene Christus erschienen ist. Damit hat Paulus Geschichte geschrieben: die des Lebens und Todes, aber auch der Auferstehung Christi. Eine Geschichte, an der nichts sinnlos und vergeblich ist, weder Jesu Tod, noch sein Begräbnis, geschweige denn seine Auferstehung. Gemäß der Schrift sei all dies geschehen, nicht aus Zufall und Belieben. Bis heute erzählen Christinnen und Christen sich weltweit diese Geschichte immer wieder aufs Neue, bestärken sich damit im Glauben an diese Auferstehung – oder wie Paulus es selbst schreibt:

So verkündigen wir, und so seid ihr zum Glauben gekommen!

Es ist nahezu eine Anleitung dazu, wie wir unsere Lebensgeschichten und die unserer Verstorbenen aus dieser Geschichte Jesu herleiten können. Leben voll Hoffnung, und Erwartungen, Leben voll Sackgassen, Fehlschlägen, Abbrüchen. Aber niemals mit der Perspektive der Nichtigkeit, des Nichts, der Sinnlosigkeit. Natürlich könnten wir die Geschichten unserer Lieben so trostlos und lieblos erzählen; ich von meinem Großvater, sie von den Ihrigen. So könnten wir auch immer wieder unsere eigene Lebensgeschichte sehen. Aber Gott hat jedem dieser Leben ein eigenes Nachwort versehen, das nichts, was auf die vorangehenden Seiten geschrieben wurde, ignoriert, vergessen sein lässt oder für nichtig erklärt.

Wie gesagt: Es geht nicht darum, dieses oder jenes gelebten Leben gerade zu biegen oderschön zu reden. Es geht darum, den Roten Faden zu erkennen, den all diese Leben, bei allen Abzweigungen und Knoten im Faden haben. Es geht darum, den Wert dahinter zu erkennen, den das gelebte Leben in sich trägt.

Wenn wir uns heute also, bei diesem Gedenken an unsere Toten in aller Trauer fragen, welche Geschichte wir von denen erzählen wollen, die von uns gegangen – dann fragen wir uns, wie wir ihrer gedenken wollen. Gegenüber unseren Mitmenschen, unseren Kindern und Enkeln. Aber auch gegenüber uns selbst. Und wir gedenken ihrer, indem wir ihren roten Faden suchen, ihn wieder aufnehmen. Indem wir aus ihren Erfahrungen und Entscheidungen ebenso lernen, wie aus ihren Fehlern und Unzulänglichkeiten. Aus ihrer Hoffnung, wie aus ihrer Enttäuschung. Aus ihren Vorhaben, wie aus ihren Niederlagen. Wir erzählen die Geschichte ihrer Leben, ja des Lebens weiter, das Gott für sie wie für uns vorgesehen hat. Und überlassen ihm das letzte Kapitel, das Nachwort auf dieses Leben.

Letztlich ist es eine Geschichte, die wir alle zusammen erzählen. Wir die Lebenden, zusammen mit unseren Verstorbenen. Zusammen mit Gott. Wir entscheiden, wie wir diese Geschichte lesen: als eine Geschichte der Sinnlosigkeit und Nichtigkeit, oder eine Geschichte der Liebe, Hoffnung und Zuversicht – diese Geschichte des Lebens, das sich seine Wege bahnt, in all der Vielfalt, die ich immer wieder in dieser Berufung erleben darf. Wir vergessen zu oft, was das für eine unglaubliche und doch wahrhaftige Geschichte ist. Eine, die nicht notwendig wäre in diesem Universum, das von kalten Naturgesetzen beherrscht ist. Genau so wenig wie die Kunst, die Musik, das Lachen und das Weinen. Und doch ist all das da, in dieser Geschichte des Lebens, an der wir alle mitschreiben, und die so viel Warmes und Wahrhaftiges ins Universum bringt – und von der wir mit Paulus glauben und hoffen, dass Gott sie an ein gutes Ende führt, wie für seinen eigenen Sohn Jesus Christus, so für uns, seine Töchter und Söhne. Amen.

Fürbitten

Gnädiger Gott,

heute wie an allen anderen Tagen bitten wir dich für unsere Verstorbenen: Schenke ihnen einen Platz an deiner himmlischen Tafel und befreie sie von allem, was ihnen auf Erden so schwer auf den Schultern lag. Lasse sie und uns Frieden machen mit ihren Lebensgeschichten und uns in Dankbarkeit und Freude zurückblicken auf alles, was da war. Gib uns die Kraft, unsere eigenen Lebensgeschichten weiterzuschreiben, ohne diese wichtigen Begleiter und Weggefährten jemals zu vergessen. Und führe uns eines Tages in deinem Reich wieder zusammen.

Guter Gott,

in dieser Zeit der Distanz sehnen wir uns nach Gemeinschaft und Harmonie. Aber leider erleben wir immer öfter Streit und Spaltung – über Politik, Schutzmaßnahmen und vieles mehr. Wir erleben, wie einige unserer Mitmenschen auf Abwege geraten und Verschwörungstheorien anheimfallen, die vernünftige Gespräche unmöglich machen. Herr, bitte hilf diesen Menschen, wieder Vertrauen in unsere Gesellschaft zu fassen. Lehre sie, Liebe statt Hass zu wählen und führe unsere Wege wieder zusammen.

Allmächtiger Gott,

wir blicken in eine Zukunft, in der vieles nicht in unserer Macht steht. Gerade die Coronapandemie macht uns dies deutlich – mit ihren Opfern, der Hilflosigkeit, Wut, und Unsicherheit, die sie aufwirft. Gott, schenke uns Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft – und die Gabe, jeden schönen Moment zu wertschätzen, auch den kleinsten und kürzesten.

Barmherziger Gott,

wir gehen auf die Adventszeit zu – eine Zeit, oft geprägt von Eile und Stress, statt von Ruhe und Besinnung. Dieses Jahr wird vieles anders werden, in der Gesellschaft, unserer Stadt und Gemeinde. Lasse uns gesund bleiben und behüte uns. Lasse uns Wege und Mittel finden, würdevoll und umsichtig auf das Fest der Geburt deines Sohnes zuzugehen. Segne uns und unseren Mitmenschen, den Kleinen wie den Großen diese Zeit.